Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 97 (2002)
Heft: 1

Artikel: Das Berggebiet jenseits der Idylle : Lebens- und Wirtschaftsraum von 1.7 Millionen Menschen
Autor: Egger, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175971

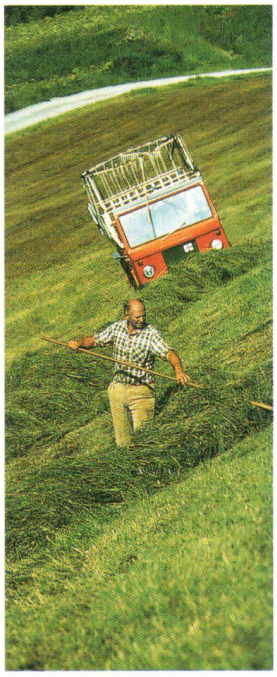
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Lebens- und Wirtschaftsraum von 1,7 Millionen Menschen

Das Berggebiet jenseits der Idylle

Thomas Egger, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB), Brig

Mit dem Begriff Berggebiet werden immer noch idyllische, wenn nicht sogar mythische Wunschvorstellungen assoziiert. Nur allzu gerne wird aus der «Sicht von Unten» das Berggebiet auf die Funktionen Erholungsraum und Naturreservat reduziert. Dass die Schweizer Berggebiete dabei aber auch Lebensraum für 1,7 Millionen Menschen sind und dass hier rund 600 000 Personen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, wird oft vergessen.

Friedlich grasende Kühe, ein idyllisch plätschernder Bergbach, ein einsamer Alphornbläser oben auf dem Hügel und eine Bergbahn, welche den nebelgeschädigten und gestressten Städter auf eben diesen Hügel transportiert. Ja, genau so muss sie sein, die schöne, heile Bergwelt.

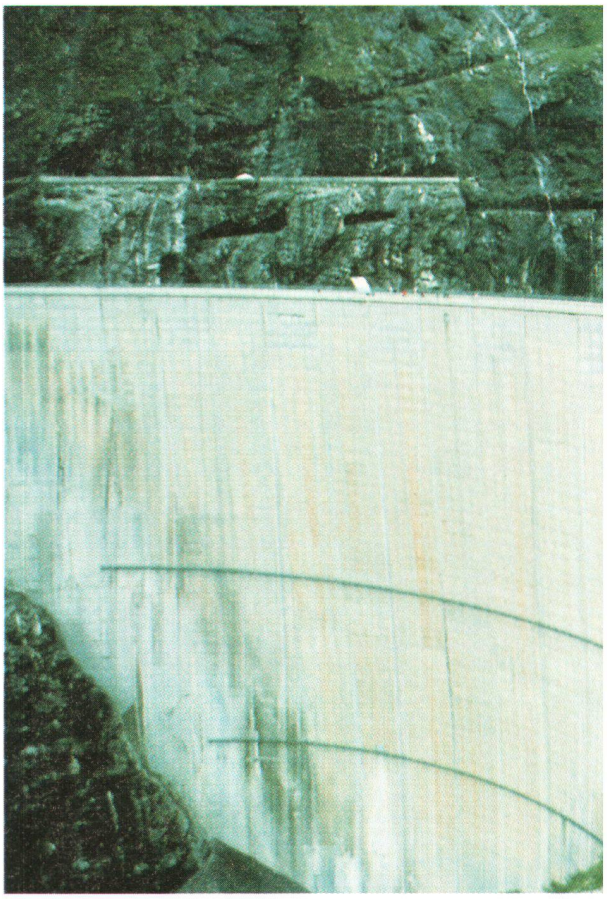
Trumpfkarte Tourismus

Doch, wie war das noch mal mit dieser Bergbahn? Die will eigentlich gar nicht in dieses idyllische Bild hineinpassen. Und doch gehört sie irgendwie hinzu, denn wie käme man sonst auf den Hügel hinauf? Aber die Bahn ist ja noch nicht alles. Da waren doch auch noch ein paar Angestellte an der Kasse. Und hing da nicht noch irgendein Schild mit dem Namen einer Aktiengesellschaft. Ja genau. Die Bergbahnen sind doch irgendwie ein wichtiges Element im touristischen Angebot des Berggebietes. Nicht weniger als rund 1800 Anlagen erschliessen unsere Bergwelt. Sie bieten Beschäftigungsmöglichkeit für über 11 000 Personen. 1997 haben diese Bergbahnen 327,1 Mio. Personen befördert. Das wäre 46-mal die Schweizer Bevölkerung. Doch der Vergleich hinkt, denn rund 60% der Gäste sind Ausländer. Aber mit der Bergbahn ist es noch nicht getan. Oben auf der Alp gibt es ja noch eine Berggaststätte. Und unten im Ferienort locken weitere Restaurants und Hotels. Dann noch das Verkehrsbüro, der Dorfladen, die Anreise mit der Bahn, die Buchung am Wohnort usw. Der Tourismus scheint doch eine recht komplexe Angelegenheit zu sein. Und tatsächlich: rechnet man alle Elemente zusammen, stellt der Tourismus eine Summe von rund 300 000 Arbeitsplätzen dar. Das sind 9% aller Arbeitsplätze in der Schweiz! Gerade im Berggebiet stellt der Tourismus oftmals neben der Landwirtschaft die einzige Erwerbsquelle dar. In einem typischen Fremdenverkehrsort wie Grindelwald leben zum Beispiel 95% der Bevölkerung direkt oder indirekt vom Tourismus.

Einseitige Abhängigkeit

Aber ist das nicht gefährlich, eine derart einseitige Abhängigkeit? Die Antwort lautet: ja. Und gerade der Tourismus reagiert sehr sensibel auf äussere Einflüsse. Bereits Wechselkursschwankungen schlagen sich sehr schnell in den Übernachtungszahlen nieder. Ereignisse

Oben links: Im bündnerischen Domleschg wird die alpine Kulturlandschaft auf der Basis gesamtbetrieblicher Verträge gepflegt (Bild H. Weiss).
Oben rechts: Moderne Maschinentechnik ermöglicht es, auch steile und coupierte Flächen rationell zu nutzen (Bild J. Stauffer)
En haut à gauche: au Domleschg, dans les Grisons, la conclusion de contrats avec l'ensemble des exploitants favorise l'entretien des paysages traditionnels *(photo H. Weiss).*
En haut à droite: la mécanisation moderne permet la rationalisation de l'exploitation même dans les pentes raides ou les terrains accidentés *(photo J. Stauffer)*



Wasserkraftwerke verändern die alpine Landschaft, sichern aber Arbeitsplätze und bilden eine wichtige Einnahmequelle der Gebirgskantone und -gemeinden
(Bild M. Badilatti)
Les ouvrages hydroélectriques transforment les paysages, mais garantissent des emplois, constituant ainsi une importante source de revenu pour les communes et cantons de montagne
(photo M. Badilatti)

wie jene vom 11. September 2001 in den USA können über mehrere Saisons schädlich wirken. Vom Tourismus wird erwartet, dass er möglichst flexibel auf die Schwankungen reagiert. Er muss sich rasch an geänderte Kundenwünsche anpassen, sich auf die Folgen der Klimaänderung vorbereiten. Dabei ist er weitgehend auf sich selbst angewiesen. Der Bund unterstützt zwar die Auslandvermarktung über Schweiz Tourismus, das einheimische Angebot wird aber kaum gefördert. Mit dem Bundesbeschluss über die Förderung von Innovation und Zusammenarbeit im Tourismus (InnoTour) standen für die Jahre 1998 – 2002 erstmals Bundesmittel (18 Millionen Franken) für die Förderung innovativer Tourismusprojekte zur Verfügung. Tourismuspolitik gilt als Querschnittsaufgabe. Seine Anliegen müssen in der Verkehrspolitik, in der Raumplanung, in der Finanzpolitik usw. berücksichtigt werden. So ist es denn verständlich, dass der Tourismus beispielsweise erbittert um einen Sondersatz bei der Mehrwertsteuer kämpft. Und was, wenn eben dieser Tourismus nicht flexibel genug reagiert, wenn plötzlich die Gäste ausbleiben? Welche Alternativen bleiben dann noch?

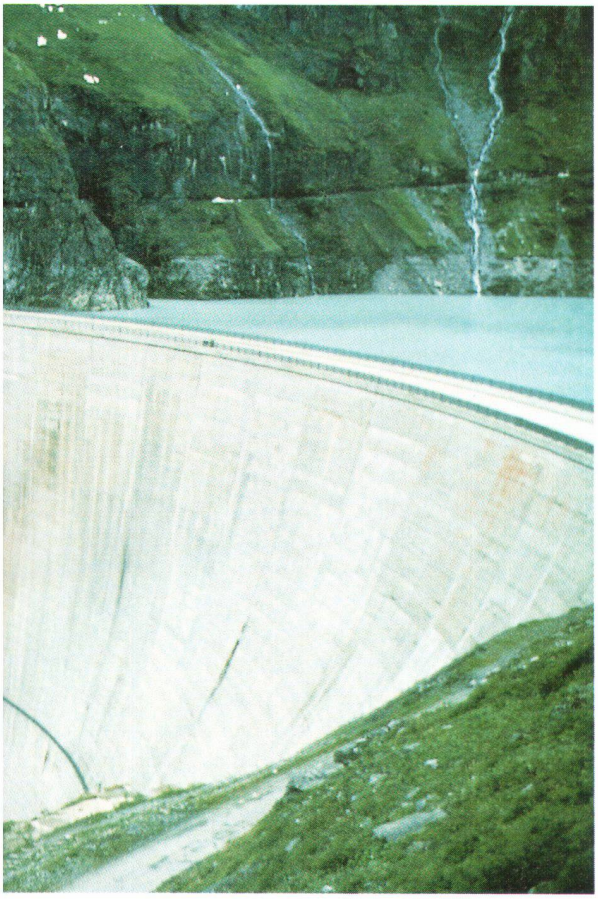
Multifunktionale Landwirtschaft

Nun, im eingangs beschriebenen Bild vom Berggebiet gab es ja noch diese Kühe und den Alphornbläser. Also Landwirtschaft. Berggebiet ist doch identisch mit Landwirtschaft – oder? Nicht ganz. Lange vorbei sind die Zeiten, als die Bevölkerung im Berggebiet noch vollumfänglich von der Landwirtschaft lebte. Heute macht der Primäre Sektor noch 9% aller Erwerbstätigen im Berggebiet aus. Und es ist ein hartes Brot. Der Arbeitsverdienst eines durchschnittlichen Bergbetriebes betrug 1998 nur gerade rund 50 000 Franken. Ein ebenso durchschnittlicher Betrieb im Mittelland erzielte demgegenüber ein Einkommen von rund 73 000 Franken. Kein Wunder also, dass immer mehr Bauernbetriebe geschlossen werden. Die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe sank von 92 815 im Jahr 1990 auf 70 537 im Jahr 2000. Das bedeutet, dass täglich sechs Betriebe geschlossen werden! Strukturwandel nennt das die Agrarpolitik. Und wenn es dann eines Tages keine Betriebe mehr gibt? Dann müssen wir unsere Nahrungsmittel aus dem Ausland importieren und sollten uns nicht länger an den gentechnisch veränderten Produkten stören. Unsere Landschaft wird dann auch nicht mehr bewirtschaftet. Und mit der friedlich grasenden Kuh ist es ebenfalls vorbei. An ihrer Stelle werden wieder Wölfe und Bären unsere Wälder besiedeln. Ja, Wälder, denn Weiden und Wiesen wird es keine mehr geben.

Nun hat das Schweizer Stimmvolk aber klar gesagt, dass es diese Entwicklung nicht will. Mit dem Landwirtschaftsartikel wurde die sogenannte Multifunktionalität der Landwirtschaft in der Bundesverfassung verankert. Die Landwirtschaft soll neben der Produktionsfunktion auch zur dezentralen Besiedelung und zur Landschaftspflege beitragen. Diese Service-public-Leistungen sind nicht gratis zu haben. Der Bund investiert jährlich 3,5 Milliarden Franken in die Landwirtschaft. Gleichzeitig wird von den

Zur Frage der Abgrenzung

H T. E. Was ist eigentlich das Berggebiet? Man sollte meinen, die Antwort sei einfach zu geben. Doch dem ist nicht so. Es gibt verschiedene Definitionen des Berggebietes. Die Landwirtschaftspolitik grenzt das Berggebiet gemäss der Eignung für die Bewirtschaftung ab. Die Regionalpolitik stützt sich mehr auf funktionale Kriterien. Dadurch entstanden im Jahre 1974 mit der Einführung der direkten Regionalpolitik im Investitionshilfegesetz (IHG) die 54 Bergregionen (IHG-Regionen). Diese machen zusammen zwei Drittel der Landesfläche und einen Viertel der Bevölkerung der Schweiz aus. So gehören der gesamte Alpenraum sowie der Jura zum Berggebiet. Und sogar der Kanton Zürich hat im Tösstal noch eine Bergregion.



Landwirten verlangt, vermehrt marktorientiert zu produzieren. Viele Betriebe im Berggebiet können jedoch nicht die selben Mengen erwirtschaften wie ihre Kollegen im Mittelland. Sie setzen deshalb oftmals auf Nischenproduktion und Erwerbskombinationen. Und damit schliesst sich der Kreis wieder zum Tourismus.

Wasserkraft unter Druck

Die Kooperation Tourismus – Landwirtschaft ist sicher ein wichtiger Faktor für die Wirtschaft im Berggebiet. Doch hier wird erwartet, dass zwei wertschöpfungsschwache Branchen einander helfen. Das Berggebiet hat aber auch durchaus wertschöpfungsstarke Industrie. Denken sie nur etwa an die Ems-Chemie in Graubünden oder die Lonza-Werke im Wallis. Eigentlich schon komisch, warum derartige Betriebe in den inneralpinen Tälern angesiedelt sind. Das hat mit dem idyllisch plätschernden Bergbach zu tun. Diese energieintensiven Betriebe haben sich zur vorletzten Jahrhundertwende dort angesiedelt, wo Strom verfügbar war. Im schweizerischen Berggebiet gibt es heute rund 200 grössere und kleinere Stauanlagen, welche der Stromproduktion dienen. Diese decken zusammen mit den Laufkraftwerken des Mittellandes 60% des Strombedarfes der Schweiz. Die Wasserkraftwerke sichern Arbeitsplätze und stellen über die Wasserrechtskonzessionen eine wichtige Einnahmequelle für die Gebirgskantone und -gemeinden dar. Ohne Wasserzinsen wäre manche Berggemeinde heute wirtschaftlich nicht mehr überlebensfähig. Diesem Aspekt gilt es – neben vielen anderen – Rechnung zu tragen, wenn der Strommarkt liberalisiert wird.

Regionaler Ausgleich

Nun, das Berggebiet hat also durchaus auch wertschöpfungsstarke Betriebe. Nur bei weitem nicht in dem Ausmasse, wie sie im Mittelland angesiedelt sind. Und hier zeigen sich eben die grossen Unterschiede in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Es ist nicht zufällig, dass die Schweiz derart grosse Finanzkraftunterschiede kennt. Gemessen am Finanzkraftindex beträgt die Spannweite 7:1 vom reichsten (Zug) zum ärmsten (Wallis) Kanton. Hier liegt denn auch die Begründung für den Finanzausgleich. Die Kantone sollen in die Lage versetzt werden, ihre Aufgaben trotz schwacher Konstitution selber wahrnehmen zu können. Dieser Grundsatz wurde in der Schweiz 1959 mit dem Finanzausgleichsgesetz eingeführt. Über die Jahre wurde dieses System angereichert und immer weniger steuerbar. Es herrscht dringender Reformbedarf. Dieser wird mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgaben (NFA) angegangen. Zusammen mit der Regionalpolitik versetzt der NFA die Kantone und Regionen in die Lage, ihr Wirtschaftspotential auszuschöpfen und damit auch in Zukunft Lebens- und Wirtschaftsraum zu bleiben.

Gerade Gebiete, die auf den Massentourismus ausgerichtet sind – hier am Wanderweg Wengneralp-Kleine Scheidegg – sind auf die Landwirtschaft und umweltschonende Massnahme besonders angewiesen (Bild R. Stähli)

Les régions de grande affluence touristique – ici, par exemple, le sentier de randonnée Wengneralp-Kleine Scheidegg – sont particulièrement tributaires de l'agriculture et de mesures de protection de l'environnement *(photo R. Stähli)*

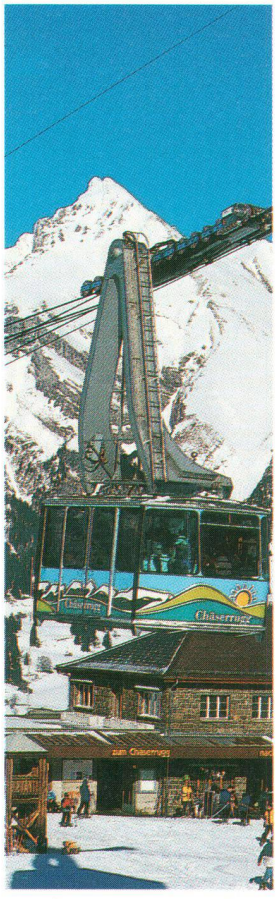
Espace vital et économique d'1,7 million de personnes

La montagne au-delà des clichés

Thomas Egger, Groupement suisse pour les régions de montagne (SAB), Brigue (résumé)

Pour beaucoup, les régions de montagne sont un univers féerique, voire mythique. Les «gens d'en bas» réduisent encore bien souvent la montagne à un espace naturel et de détente. Ils oublient trop souvent qu'en Suisse, 1,7 million de personnes vivent dans les régions de montagne et que 600 000 personnes y travaillent.

Chaque année, les remontées mécaniques en Suisse transportent 300 à 350 millions de personnes, faisant de ce secteur une importante branche économique *(photo R. Stähli)*
Rund 300-350 Millionen Menschen befördern heute die schweizerischen Bergbahnen jährlich, womit sie und die mit ihnen verbundenen Betriebe zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden sind
(Bild R. Stähli)



La montagne, ce peut être la vision féerique d'une vache broutant paisiblement l'herbe verte près d'un torrent cristallin, avec dans le lointain le son du cor des Alpes et un funiculaire transportant en haut des sommets les citadins fatigués de leur brouillard urbain.

Que ferait-on sans le tourisme?

Ce petit train n'est pas le seul. Nos montagnes sont équipées de 1800 installations de transport touristiques nécessitant le travail de plus de 11 000 personnes. En 1997, ces installations ont transporté 327,1 millions de personnes, 46 fois la population suisse. Avec les restaurants d'altitude, l'hôtellerie et les commerces des stations, le tourisme de montagne représente au total quelque 300 000 emplois, soit 9% de tous les emplois en Suisse! Les régions de montagne sont tributaires de cette activité et doivent donc s'adapter aux aléas conjoncturels. La Confédération encourage la promotion du tourisme suisse à l'étranger, mais ne soutient guère de projets concrets. Pour les années 1998 à 2002, elle a pour la première fois consenti une ligne budgétaire de 18 millions pour soutenir l'innovation touristique. Avec l'agriculture, le tourisme reste la principale source de revenu des populations de montagne.

L'agriculture multifonctionnelle

La vision idyllique du début est trompeuse: la population des régions de montagne ne vit plus de l'agriculture. Ce secteur ne représente plus que 9% de toutes les activités. L'agriculture de montagne exige un dur labeur et de nombreuses exploitations sont abandonnées. On en recensait 92 815 en 1990 et seulement 70 537 en 2000. Six exploitations agricoles disparaissent quotidiennement en raison des mutations structurelles. Que deviendraient nos paysages de montagne si, faute d'entretien, les prés et pâturages se transformaient en friches buissonnantes, puis en forêts? Le peuple suisse s'est clairement prononcé contre une telle évolution. L'agriculture dite multifonctionnelle sert à la production agricole, mais contribue aussi à la conservation des ressources naturelles, à l'entretien du paysage rural et à l'occupation décentralisée du territoire. La Confédération investit ainsi 3,5 milliards de francs chaque année dans l'agriculture. Parallèlement, les agriculteurs sont tenus de répondre davantage aux exigences du marché. Les exploitants de montagne ne peuvent produire les mêmes quantités que leurs homologues de plaine. Ils sont par conséquent tributaires de niches spécifiques et d'autres sources de revenu, principalement touristiques. Et la boucle est bouclée: l'agriculture et le tourisme, deux branches d'activité de valeur ajoutée faible sont appelées à s'entraider.

L'énergie hydraulique a contribué à l'essor de grandes industries dans les vallées de montagne. Les 200 installations hydroélectriques petites et moyennes produisant de l'électricité garantissent des emplois et apportent des recettes bienvenues. Les droits d'eau permettent la survie de nombreuses communautés de montagne. Il faudra s'en souvenir à propos de la libéralisation du marché de l'électricité.

Péréquation financière

Le principe de la péréquation financière instauré en 1959 permet aux cantons d'accomplir leurs tâches malgré leurs capacités financières inégales. Ce système devenu très complexe fait l'objet d'une réforme (projet de RPT) qui règlera la répartition des tâches entre la Confédération et les cantons.

Reste la question de savoir ce qu'est une région de montagne. En politique agricole, une région de montagne se définit en fonction des possibilités d'exploitation des terres. La politique régionale suit un point de vue plus fonctionnel: les 54 régions LIM (loi sur les investissements dans les régions de montagne) délimitées en 1974 couvrent les deux tiers de la superficie de la Suisse et abritent un quart de la population de ce pays. Les Alpes et le Jura font partie des régions de montagne. Le canton de Zurich compte, lui aussi, une région de montagne: la vallée de la Töss.